

Obdachlos, psychisch krank und schwer erreichbar

Ein Hamburger Modellprojekt will Wohnungslose gesundheitlich besser versorgen

Das Hamburger Modellprojekt „Aufsuchende Psychiatrie für Wohnungslose“ ist an verschiedenen Einrichtungen der Obdachlosenhilfe in Hamburg und Norderstedt angesiedelt. Ziel ist es, Lücken in der Gesundheitsversorgung obdachloser Menschen zu schließen. So kann eine schwer erreichbare Klientengruppe ärztlich und psychiatrisch versorgt werden.

In den vergangenen zehn Jahren wurde in Fachkreisen immer wieder auf das Phänomen aufmerksam gemacht, dass sich bei einem erheblichen Anteil der wohnungslosen Menschen zu deren somatischen, sozialen und wirtschaftlichen Problemen auch gravierende psychische Störungen gesellen. Hierzu wurde bisher überwiegend im angloamerikanischen Sprachraum geforscht. In Deutschland gibt es dazu relativ wenig Studien (Nouvertné, Wessel, Zechert 2002). Dies betrifft nicht nur die bekannte weite Verbreitung von Suchtmittelmissbrauch oder Suchtmit-

telabhängigkeit innerhalb der betreffenden Klientel, die zwischen 70 und 90 Prozent liegt, sondern auch gravierende psychiatrische Erkrankungen. So gibt es beispielsweise gegenüber der Normalpopulation einen um ein Vielfaches erhöhten Anteil an Schizophrenien.

Die unterschiedlichen Versorgungsstrukturen – Wohnungslosenhilfe auf der einen Seite, (stationäre) Psychiatrie auf der anderen Seite – haben darauf in durch intensivere Zusammenarbeit reagiert und so die psychiatrische Versorgung dieser schwer erreichbaren Klientel verbessert. Ihre Kooperation verdeutlichte aber auch Versorgungslücken, die aus der isolierten Betrachtungsweise oft nicht erkennbar waren.

Bessere psychiatrische Versorgung

Im November 2001 legten die Hamburger Wohnungslosenhilfe und der Sozialdienst im Klinikum Nord gegenüber dem Hamburger Spendenparlament dar, dass die fachärztlich psychiatrische Versorgung, vor allem im ambulanten, aber zum Teil auch im vorstationären Bereich für die Adressatengruppe der Wohnungslosen als besonders verbesserungswürdig anzusehen ist.

Das beantragte Projekt konnte mit Mitteln vom Spendenparlament am 1. März 2002 mit der Einrichtung einer regelmäßigen ärztlich psychiatrischen Sprechstunde (2-mal wöchentlich) vor Ort in der Tagesaufenthaltsstätte für wohnungslose Menschen starten und seitdem einen bemerkenswerten Erfolg verzeichnen. Dem Modell der ärztlich-psychiatrischen Sprechstunde vor Ort, das heißt in einer ambulanten oder stationären Einrichtung, oder sogar aufsuchend „auf der Straße“, haben sich in der Zwischenzeit in Hamburg fünf Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, sowie eine Einrichtung in Norder-

Ein Hamburger Modellprojekt setzt auf aufsuchende Hilfe, um die gesundheitliche Versorgung Wohnungsloser zu verbessern.



Foto: Werner Krüper

stedt angeschlossen. Dabei waren abermals Anschubfinanzierungen durch das Spendenparlament sehr hilfreich. Die Finanzierung konnte mittlerweile zum großen Teil über die Regelfinanzierung des SGB V (Krankenversicherung) sichergestellt und damit auf eigene Füße gestellt werden. Dieser Ansatz aufsuchender psychiatrischer Versorgung vor Ort in den ambulanten und stationären Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe wird von allen beteiligten Fachkollegen als besonders hilfreich und notwendig eingeschätzt. Es war und ist in Fachkreisen bekannt, dass gerade die Zielgruppe der Wohnungs- und Obdachlosen vielfach dem Bereich der Psychiatrie besonders misstrauisch und auch zum Teil ablehnend gegenüber steht.

Erste Erfolge und neue Wege

Der tatsächliche psychiatrische Versorgungsbedarf wurde durch die Installation dieses Angebots bestätigt. Im ersten Projektjahr konnten 83 Klienten in der Tagesstätteneinrichtung der Wohnungslosenhilfe mit diesem medizinischen Angebot direkt erreicht werden, zusätzlich wurden außerdem noch knapp 30 Klienten in anderen Einrichtungen oder mit dem so genannten „Mitternachtsbus“ erreicht. Diese Zahl steigerte sich in den drei Folgejahren auf rund 120 Behandlungen pro Jahr. Erst mit der Einbindung in die Institutsambulanz der Klinik Nord begann eine Ausweitung der Leistungen. Zurzeit werden rund 150 Behandlungen im Quartal über das Projekt berechnet.

Wesentlich für den Erfolg in einer Einrichtung war der ausdrückliche Wunsch der Einrichtungsleitung, eine psychiatrische Sprechstunde vor Ort etablieren zu wollen. Die Startbedingungen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe stellten sich dann als besonders günstig heraus, wenn die Finanzierung zunächst über Drittmittel realisiert werden konnte. Dies ermöglichte ein notwendiges Zeitfenster, in dem eine Vertrauensbasis im Sinne einer Compliance erarbeitet werden konnte. Erst im zweiten Schritt konnten die Einzelabrechnungen per Chipkarte – wenn auch lückenhaft – umgesetzt werden.

Mittlerweile konnte die ursprüngliche Projektidee durch die politische Unter-

stützung erheblich ausgeweitet werden. Neben der psychiatrischen Versorgung in fünf innerstädtischen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe können jetzt auch Drittmittelanträge gestellt werden, die sich auf die Versorgung von wohnungslosen Menschen in einer Einrichtung in Hamburg-Bergedorf beziehen sowie auf „Einrichtungsmeider“, also obdachlosen Menschen, die oft nur unter Brücken und in Hauseingängen zu finden sind und die regulären Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe nicht aufsuchen.

Einen zusätzlichen Aspekt bildet nun auch die Etablierung von Fachkrankenpflege in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe – zum Teil korrespondierend zur fachärztlich psychiatrischen Versorgung vor Ort, die auf Grund der vielfältigen psychiatrischen und somatischen Probleme der Bewohner notwendig ist. Ende Mai 2006 konnte in einer Männerwohnunterkunft eine Ambulanzstube für die Krankenpflege eingerichtet werden. In dieser lückenlosen Versorgung wird die wesentliche Verbesserung des Ansatzes gesehen, der perspektivisch eine effektive Versorgung ermöglichen wird. Deutlich wird nach der Auswertung der ersten Erfahrungen, dass der gesundheitliche Status bei vielen obdachlosen Menschen durch die Zusammenarbeit der Wohnungslosenhilfe mit Arzt und Fachkrankenpflege spürbar verbessert werden konnte und diese zum Teil sogar wieder sesshaft wurden.

Zusätzlich wurde in Zusammenarbeit mit den Anonymen Alkoholikern ein Gruppenangebot in einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe aufgebaut. Hierin wird hinsichtlich der angestrebten konzeptionellen Erweiterung des psychiatrisch-psychotherapeutischen Ansatzes. Ein wesentlicher Schritt für eine verbesserte und neu akzentuierte Qualität der Arbeit in der Wohnungslosenhilfe gesehen.

Perspektiven

Ein weiteres Ziel ist die wissenschaftliche Begleitforschung des aufsuchenden psychiatrischen Ansatzes in der Wohnungslosenhilfe. Dabei soll das Projekt bezüglich der Arbeitsabläufe und Vernetzungen dargestellt werden. Im Einzelnen soll die Versorgung effek-

tiver gestaltet, die Vernetzung der beteiligten Einrichtungen verbessert und eine Grundlage geschaffen werden, mit der das Modell in anderen Städten etabliert werden kann. Hierzu wurde aktuell ein Drittmittelantrag gestellt.

Da das Projekt sich mittlerweile vergrößert und diversifiziert hat – so kamen weitere Kooperationspartner wie beispielsweise Selbsthilfeorganisationen hinzu – wurde ein Bedarf nach einer übergeordneten Koordination insbesondere hinsichtlich der Gesamtsteuerung, Effektivierung der Abläufe und Informationswege, der gemeinsamen Bemühungen zur Sicherung der Nachhaltigkeit der Maßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit usw. sichtbar.

Die Projektverantwortlichen bemühen sich daher momentan um die Finanzierung einer Organisationsberatung. Damit sollen alle Projektbeteiligten befähigt werden, die strukturellen Hemmnisse an den Schnittstellen der Versorgungsbereiche zu überwinden und die trägerübergreifenden Erfordernisse der aufsuchenden Arbeit besser koordinieren zu können. Das Projekt findet mittlerweile auch politische Unterstützung durch die Bundestagsabgeordnete Krista Sager und die Hamburger Bürgerschaftsabgeordnete Martina Gregersen. Finanzielle Unterstützung erhält der Projektansatz zudem durch die Firma Lilly Deutschland aus Bad Homburg.

■ *Alena Kempf-Stein, Dipl. Ing. und Wissenschaftliche Mitarbeiterin,*

© alena.kempf-stein@hamburg.de

■ *Manfred Voepel, ist Sozialarbeiter (FH) und Dipl. Pädagoge.*

Er leitet den Sozialdienst in der Asklepios Klinik Nord in Hamburg,

© Manfred.Voepel@k-nord.lbk-hh.de

■ *Christian Wendt, ist Dipl. Psychologe und arbeitet bei dem Verein*

„Der Begleiter e. V.“

© psk@der-begleiter.de

Literatur

Nouvertné, Klaus, T. Wessel & Ch. Zechert (Hrsg.): Obdachlos und psychisch krank. Bonn: Psychiatrie-Verlag 2002